

# ZOMBIE DES MONATS



08/21 - **PEITSCH**, die: Ihretwegen reimen sich Hiebe auf Triebe, auf Liebe für einige wenige auch, zu Erniedrigten und Beleidigten hat man in dieser Sprache gesprochen, die immer fremd bleibt und verstehen soll man sie ja auch nicht, sondern nur schmecken – die Peitsche. Neunschwänzige Katzen erhebt man nicht gegen Mohrle und Miezi, aber beim Ochsenziemer ist der Name Programm. Der „Herrenmensch“ zeigt sich gerne mit der Peitsche, doch zum Tier wird man eher mit ihr als durch sie.

Den Rossen des Sonnenwagens mussten nicht extra Beine gemacht werden und dem Pegasus kann man nicht auf die Sprünge helfen. Vielleicht zeigt sich die antike Idee des allesdurchwaltenden Logos immer auch in den Tieren der griechischen Sagenwelt. Als Verkörperungen entgehen sie dem Schicksal der Selbstbestimmung. Sie sind vielmehr selbst Teil der Vorsehung, der man durch nichts entgehen und noch weniger entreiten kann und tragen daher Helden wie Bellerophon und Phäeton auch ohne Peitsche und „Hüh“ und „Hott“ ins Verderben.

Auf manchen alten Gemälden und Graphiken sieht man Jesus mit der Peitsche. Das ist ein äußerst bizarrer Anblick für den, der Christus für die Macht der Gewaltfreiheit liebt. Allerdings gibt es Kräfte, die sich mit der Duldung allein nicht bezwingen lassen und trotzdem vom Gott der Liebe nicht links liegen gelassen werden können. Selbst der Erlöser vermochte Geschäftemacher durch Andacht und gute Worte nicht aus dem Tempel zu vertreiben und so beginnt die Ikonologie des vermeintlichen „heiligen Zorns“ der Revolutionen mit dem Schlagbild des peitschenschwingenden Gottessohns.

„Austreibung“ wird das Treiben von selbsternannten Geisterbeschwörern und Hexenbemeisterern hochmütig genannt. Exorzismus ist wohl vor allem eine Beschwichtigung der Familie, dass mit der sensiblen Tochter oder dem verschlossenen Sohn doch eigentlich alles in Ordnung ist. Der Teufel ist an allem Schuld und Ärzte braucht sowieso kein Mensch. Nur so ist zu erklären,

dass treusorgende Eltern ihre Kinder Folterqualen unterziehen und dabei noch Händchen halten. Ist es denn nicht Herzenswärme, die den Familienvater schwören lässt, ihr oder ihm „die Flausen schon auszutreiben“, weil das Goldstück beim sonntäglichen Kaffeetrinken daheim mit Tattoos und Piercings schockiert?

Flagellantentum ist nicht dasselbe wie Exorzismus und dennoch passt der Irrglaube des einen zur Ignoranz des anderen. Wem das Seelenheil des Nächsten so egal ist, dass er ihn vor sich selbst retten will, dem werden auch seine eigenen Regungen so fremd bleiben wie ein Gottesgebot. Öffentliche Selbstausschüttungen bei devoten Zeremonien sollen immer auch das schlechte Gewissen der ganzen anwesenden Gemeinde treffen und gottgefällig sein. Am Ende kommt dann doch der Arzt.

„Züchtigungen“ sind auch solche fragwürdigen Kulturleistungen, bei denen Wohlmeinende immer nur das Beste wollen für jemanden. Doch wenn auf diesem Weg der Fremdbestimmung das Es zum Ich gebracht werden soll, wird es nur zu Etwas. Monstren will man mit der Peitsche Respekt einflößen, aber erziehen kann man sie nicht mehr, weil man sie verzogen hat mit diesen Mitteln und mit Gewalt zu dem gemacht hat, was sie sind.

Warum und weshalb immer wieder dieser ebenso weltläufige wie weltfremde Weg der Gewalt beschritten wird, ist im Fall von Annika Schleu und ihrem weltweit Empörung auslösenden heftigen Gebrauch der Peitsche gegen ihr Pferd beim Modernen Fünfkampf während der Olympischen Spiele in Tokio vor einigen Wochen eine sehr leicht zu beantwortende Frage. Wer der Beste sein will, dem ist die Wahl der Mittel, um zum Erfolg zu kommen, gerne schon einmal ganz egal. Doch gerade weil die Goldmedaille nicht durchgepeitscht werden konnte, ist dieser Fünfkampf modern.

Vergiss' die Peitsche, Weib!

*Jörg Probst*